

Als Missionare ins Deutsche Rom –  
Zu den Anfängen des Franziskanerklosters in Salzburg  
(Vortrag zum Anlass des Jubiläums 425 Jahre Franziskanerkloster Salzburg)

### **Erster Ansiedlungsversuch 1221 (Jordan von Giano)<sup>1</sup>**

Die franziskanische Geschichte Salzburgs beginnt bereits im 13. Jh. Noch zu Lebzeiten des hl. Franziskus kamen im Zuge einer ersten Aussendung Brüder über die Alpen nach Deutschland und England. Das war im Jahr 1221. Ausgehend von Augsburg, wo unter dem ersten Oberen des Ordens im deutschsprachigen Gebiet, Cäsar von Speyer, ein Kapitel abgehalten wurde. Von dort aus wurden Ende Oktober 1221 drei Brüder nach Salzburg geschickt, um in dieser bedeutenden geistlichen Residenzstadt Fuß zu fassen. Dank einer zeitgenössischen Ordenschronik kennen wir die Namen ersten Franziskaner in Salzburg:

Der bekannte Jordan von Giano, dem Verfasser besagter Chronik, er war Diakon und Oberer der kleinen Gemeinschaft, dann noch Abraham von Ungarn und ein gewisser Konstantin. Erzbischof Eberhard II. hat die Minderbrüder betont freundlich aufgenommen. Wir wissen nicht genau, wo in der Stadt die drei Brüder Wohnung nahmen und was genau sie hier taten. Dem ursprünglich Auftrag des Ordens entsprechend dürften sie als Bußprediger aufgetreten sein. Auch die Mithilfe in einem Spital ist durchaus denkbar. Jordan selber schreibt leider nichts über den Aufenthalt in Salzburg. Bereits im März 1222 verließen die drei Brüder Salzburg Richtung Worms und kamen nicht mehr hierher zurück. Die eigentlichen Gründe des Weggangs bleiben im Dunklen. Wahrscheinlich waren zunächst die Unkenntnis der deutschen Sprache, das Fehlen einer konkreten Aufgabe und die Rechtsunsicherheit bezüglich des Status der Minderbrüder dafür ausschlaggebend.

### **Versuche einer Klostergründung in den folgenden Jahrhunderten<sup>2</sup>**

In mehreren Ordenschroniken wird berichtet, dass man in den folgenden Jahrhunderten immer wieder um eine Klostergründung in Salzburg bemüht war. Auf der Provinzialsynode der Salzburger Kirchenprovinz im Jahr 1456 unter Erzbischof Sigismund I. sollen jedoch die Bischöfe von Seckau und Passau Streitpunkte hinsichtlich der Minderbrüder vorgebracht haben. Es ging vor allem um die Frage der Exemption der Brüder von den Ortsbischöfen und dauernde Konflikte wegen verschiedener Pfarrrechtsverletzungen. Somit war für eine eventuellen Klostergründung in Salzburg vorerst kein Konsens zu erreichen.

### **Die Berufung der Franziskaner im Jahr 1583**

Eine Verkettung günstiger Entwicklungen machte es den Franziskanern schlussendlich gegen Ende des 16. Jh. möglich, sich im Hochstift Salzburg bleibend einzuwurzeln. Und das nicht etwa nur –wie im Mittelalter üblich– im Randbereich an der Stadtmauer oder in einer Vorstadt, sondern im Herzen der Stadt, direkt an der alten Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frau, fand sich ganz unerwartet Platz für die Franziskaner.

### *Die kirchlich-religiöse Lage in Salzburg im ausgehenden 16. Jh.*

Im Vorspann der Chronik der 1727 in Hundsorf (heute St. Anton im Pinzgau) von den Franziskanern gegründeten Missionsstation findet sich eine bislang unbeachtete Zusammenfassung der Geschichte des

---

<sup>1</sup> vgl. Nach Deutschland und England. Die Chroniken der Minderbrüder Jordan von Giano und Thomas von Eccleston, Franziskanische Quellenschriften Band 6, Dietrich-Coelde-Verlag Werl/Westfalen 1957, 64-66.

<sup>2</sup> vgl. Cherubin Mayr, Chronologia Provinciae Aleman.[niae] seu Argentinae [...], Salzburg 1756, § 4. Konventarchiv des Franziskanerklosters Salzburg, Codex 6 [Ms]

Protestantismus und des Täufern im Bereich des Hochstiftes Salzburg. Für den Zeitraum von 1525 bis 1727 werden interessante Details dargelegt, sowie die gegenreformatorischen Maßnahmen der aufeinanderfolgenden Fürsterzbischöfe beschrieben.<sup>3</sup> Demnach griff der Einfluss der neuen Lehren von den Bergleuten in den verschiedenen Regionen des Landes über auf alle Bevölkerungsschichten, ja selbst in der Residenzstadt Salzburg zeigte sich zusehends, dass das gehobene Bürgertum sich reformatorischem Gedankengut zuwandte, wenn auch oft heimlich.

### *Die Klosterstifter Erzbischof Kuen-Belasy und sein Koadjutor Kuenburg*

Unter Erzbischof Johann Jakob von Kuen-Belasy (1560-86) und nach dessen fortschreitender Amtsunfähigkeit seit einem Schlaganfall im Jahr 1579 unter dem Koadjutor und späteren Erzbischof Georg von Kuenburg (Koadjutor von 1580-86, Erzbischof von 1586-87) wurden nun entsprechende Gegenmaßnahmen zum Tragen gebracht. Man sah, dass Landesverweise, Einkerkerungen und Strafandrohung allein keine bleibende Wirkung zeigten – im Gegenteil. Für eine Rezeption der Beschlüsse des Trienter Konzils (1545-1563) im Sinne einer Katholischen Reform von innen heraus wurden noch 1562 –also kurz vor Ende des Konzils- dafür der Lavanter Bischof Hercules Rettinger und der erzbischöfliche Theologe und Dominikaner Felician Ninguarda nach Trient gesandt. Durch zwei Provinzialsynoden für die Erzdiözese Salzburg 1569 und 1573 sollten die Bestimmungen des Konzils bedacht und übernommen werden.<sup>4</sup> In einem Schreiben von 1574 beklagt Erzbischof Kuen-Belasy die oft kontraproduktiven Zustände im Klerus als öffentliches Ärgernis, das der Kirche und einer Erneuerungsbewegung schade und dem Protestantismus Auftrieb gäben. Georg von Kuenburg bemühte sich in ähnlicher Weise, die Sitten des Klerus zu heben, und eine Reform auch über die Schulen zu erzielen. Er erkannte im unverhältnismäßigen Lebenswandel vieler Kleriker einen Hauptkritikpunkt der Reformatoren und Ärgerniss für das gemeine Volk. Diese Gesichtspunkte mögen mit ausschlaggebend gewesen sein für den nun gefassten Plan, Franziskaner nach Salzburg zu berufen, einen Bettelorden, der sich in gegenreformatorischer Sicht bereits verdient gemacht hatte und es als ausgeprägter Seelsorgeorden eher verstand, Zugang zu den Menschen zu finden. Bis dato waren in der Stadt ja nur die Benediktiner von St. Peter als einzige Ordensgemeinschaft präsent gewesen und hätten –so eine franziskanischen Quelle des 17. Jh.- zusammen mit dem Weltklerus die Ansiedelung neuer Ordensgemeinschaften verhindert.<sup>5</sup>

### *Das alte Petersfrauenkloster<sup>6</sup>*

Auf der Suche nach einem geeigneten Platz für eine Klostergründung der Franziskaner in Salzburg fiel der Blick auf das alte Petersfrauenkloster. Einerseits war es direkt an die Stadtpfarrkirche angebaut und damit ein besonders günstiger Standort, andererseits war der bauliche wie personelle Zustand des Frauenklosters damals nicht der beste.

Dieses zweite benediktinische Frauenkloster in Salzburg (neben dem Kloster Nonnberg) reicht bis um das Jahr 1113 zurück. In seelsorglichen Belangen wie in der Verwaltung der zeitlichen Güter unterstand es dem Abt von St. Peter, weshalb es nur von einer Priorin geleitet wurde. Um das Jahr 1580 war der in den Geschichtsquellen durchwegs negativ gezeichnete St. Peterer Abt Andreas Graser (1577-84) bemüht, das Areal der Petersfrauen und die zugehörigen Besitzungen an das Kloster St. Peter zu bringen, um mit den Gütern der Petersfrauen Schulden zu tilgen. Er schob vor allem die Baufälligkeit des Frauenklosters und die räumliche Enge vor, hegte jedoch im Stillen den Plan, ein Seminar im Gebäude der Petersfrauen einzurichten. Nach einem Aufnahmestopp von Kandidatinnen war die Zahl von sieben Schwestern im Jahr 1580 nach Todesfällen auf nur noch zwei im Jahr 1583 gesunken. Die restlichen zwei sollten in anderen Klöstern Aufnahme finden.

---

<sup>3</sup> vgl. Origo et Progressus Domus Missionis in Hundsdorff [...], 1-26, als Codex 124 im Provinzarchiv der Franziskaner in Schwaz/Tirol.

<sup>4</sup> Drucke in der Konventbibliothek

<sup>5</sup> vgl. Origo et Progressus Conventus Salisburgensis [...], 3, als Codex 1 im Konventarchiv des Franziskanerklosters Salzburg.

<sup>6</sup> vgl. Heinz Dopsch, Die Petersfrauen, in: St. Peter in Salzburg [...], Katalog zur 3. Landesausstellung, Salzburg 1982, 85-90.

## *Die Ausbotung von St. Peter*

Der Plan von Abt Graser, das Peterfrauenkloster zu Gunsten von St. Peter personell auszuhungern, wurde von den bereits dargelegten Ambitionen des Erzbischofs und seines Koadjutors durchkreuzt. Die Absicht des Abtes war nicht unbemerkt geblieben. Es hatte sich nun von selbst eine günstige Gelegenheit aufgetan, einen Standort für die einzuführenden Franziskaner zu finden. Also erwirkte der ehemalige Haus- und Hoftheologe des Salzburger Erzbischofs Felician Ninguarda OP, damals bereits zum Apostolischen Nuntius in Bayern aufgestiegen, vom Apostolischen Stuhl bereits am 12. Mai 1582 ein Breve<sup>7</sup> zur Einführung der Franziskaner in Salzburg. Im päpstlichen Schreiben von Gregor XIII. wird bereits das Petersfrauenkloster als Standort festgelegt, da die Schwestern wegen verschiedener Unpässlichkeiten nur mehr wenige seien und daher in andere Klöster ihres Ordens transferiert werden könnten. D.h. man bediente sich derselben Argumente wie Abt Andreas Graser – St. Peter jedoch zog den Kürzeren. Das Breve war gerichtet an den Provinzialminister der Oberdeutschen Franziskaner-Rekollekten (Straßburger Provinz).

## *Die Übergabe des Klosters an die Franziskaner*

Damit war der erste Schritt zur Einführung der Franziskaner getan. Am 1. August 1583 erschien nun eine hochrangige Delegation in St. Peter: Nuntius Niguarda, Koadjutor Georg von Kuenburg, Dompropst Sigismund von Arzt sowie der erzbischöfliche Theologe Sebastian Cattaneo. Nach Verlesung des päpstlichen Breve musste der gesamte Konvent ein Notariatsdokument unterzeichnen. Demnach ging das Petersfrauenkloster an die Franziskaner über mit der Verpflichtung des Stifts, künftig sechs Franziskaner zu erhalten<sup>8</sup>; im Gegenzug sollten St. Peter alle Immobilien und Wertgegenstände der Schwestern übertragen werden und –wie vom Franziskanerprovinzial als Zeichen guten Willens noch im Jahr 1583 zugebilligt- auch jährlich 250 St. Peterer Stiftungsmessen von den Franziskanern persolvirt werden. Anschließend ging die Kommission in das Frauenkloster, um die Aufhebung desselben zu verkünden. Die beiden übrig gebliebenen Schwestern zogen wechselten bereits am 12. August auf den Nonnberg. Ein noch erhaltenes Übergabsinventar zeigt, was den Franziskanern aus dem Petersfrauenkloster zurückgelassen wurde.

Abt Andreas Graser konnte auch nach Einziehung der Güter der Petersfrauen die Schulden des Stiftes nicht mindern, sondern führte weiterhin ein ausschweifendes Leben. Nach einer Apostolischen Visitation wurde er daher am 15. Jänner 1584 abgesetzt und ins Kloster St. Lambrecht versetzt.<sup>9</sup>

## *Die ersten Brüder des Konvents*

Am Martinitag, dem 11. November 1583, war es soweit. Der sechsköpfige Konvent der Franziskaner, der seit 7. November in Salzburg weilte, konnte das Kloster beziehen<sup>10</sup>: Guardian P. Johannes Bernardin Lang, Vikar P. Michael Marständler, Prediger P. Johannes Dominikus Hess, Diakon Fr. Michael Albrecht, Schneider Melchior Kammerlohr und der Koch und Pförtner Fr. Martin Gentsch. Die ersten Brüder kamen aus den Konventen in München, Landshut und Ingolstadt und sahen sich selber als Missionare in Salzburg.<sup>11</sup> Von besonderem Interesse ist P. Johannes Dominikus Hess.<sup>12</sup> Er kam von Ingolstadt, wo er dem dortigen bekannten Humanistenkreis angehörte und sich in vielen Druckwerken als Apologet gegen das Luthertum hervorgetan hatte. Als solcher und auch als begabter Prediger wurde er ganz bewusst für Salzburg ausgewählt. Seine aus Ingolstadt mitgebrachten Bücher sind heute noch in der Bibliothek erhalten und sind Zeugnisse für dessen Geistigkeit bzw. das mitgebrachte Rüstzeug für die Situation in Salzburg. Die neue Niederlassung gehörte zum Provinzverband der Argentina, der Straßburger Provinz oder auch Oberdeutsche Rekollekten-Provinz genannt. Sie erstreckte sich vom Elsass über ganz Süddeutschland bis nach Böhmen.

<sup>7</sup> Original im Konventarchiv des Franziskanerklosters Salzburg, Urkunde 7.

<sup>8</sup> Dieser usus blieb bis in die Zwischenkriegszeit aufrecht, als Erzabt Petrus Klotz die Vereinbarung einseitig aufkündigte.

<sup>9</sup> Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 1906, 28.

<sup>10</sup> zu den einzelnen Personen siehe *Analecta Franciscana* VIII, Florenz 1946.

<sup>11</sup> vgl. Nekrolog des Salzburger Franziskanerklosters, Konventarchiv Codex 4, 2.

<sup>12</sup> vgl. Petrus M. Haberleitner, P. Johann Dominikus Hess, in: Salzburger Kirchenblatt vom 10. August 1916.

## Die seelsorglichen Aufgaben der ersten Brüder

Im bereits erwähnten päpstlichen Breve von 1582 zur Einführung der Franziskaner in Salzburg sind die seelsorglichen Aufgaben klar umrissen: Beichte hören und Kranken besuchen. Interessanterweise ist nicht die Rede von der Predigt oder von einer besonderen gegenreformatorischen Tätigkeit. Wahrscheinlich hatte man es bewusst vermieden, die wahren Zustände in der Diözese und besonders die prekäre Lage in der Stadt Salzburg, wo damals immerhin über die Hälfte der Einwohner bereits der Reformation zugeneigt waren, nach Rom zu melden. Das hätte kein gutes Bild vom Deutschen Rom (so eine Bezeichnung für Salzburg seit Erzbischof Leonhard von Ketschach) gemacht. Der bischöfliche Sekretär Johann Stainhauser hingegen beschreibt im Jahr 1616 die religiöse Situation und die Berufung der Franziskaner rückblickend ganz drastisch: „... *der wenigere Teil der Burger und Inwohner zu Salzburg war der wahren katholischen [...] Religion zugetan gewesen und mit der Zeit wäre zu besorgen gewesen, daß das ganze hochlöbliche Erzstift Salzburg zu einem lautern Luthertumb geworden wäre. Denn auch sogar der gemeine Bauersmann [...] wie auch die Knappen und Bergwerksleut waren der lutherischen Sekte meistens zugetan gewesen. [...] Um die Kath. Religion in den Herzen der verkehrten Burger und Untertanen desto besser zu pflanzen u. das Unkraut der eingesogenen lutherischen Ketzerei auszureuten wurden die ehrw. Vätter S. Francisci Ordens, welche sonst Minores u. von uns Barfuesser genannt werden alher berufen [...] welche Patres sich dann auch von derselben Zeit an biß dato mit oredigen, Beichthören, Krankenbesuechen und Trösten auch anderen Gottesdiensten und gotliebenden Wercken sich so verhalten, das sie höchsten Lobs würdig, unaussprechlichen Nutz der Seelen geschafft und teglich noch schaffen.*“<sup>13</sup>

Nachdem die Brüder über keine eigene Klosterkirche verfügten, waren sie in der alten Stadtpfarrkirche zunächst nur Gäste, die die Kanzel und den Beichtstuhl besorgten und in der Stadt Kranke besuchten. Die pfarrlichen Funktionen hingegen verblieben bei Weltpriestern, die dem Domkapitel unterstanden. Das Chorgebet verrichteten die Brüder in einem heute nicht mehr existenten Oratorium im Bereich des Turmes, wo eine kleine Orgel zur Verfügung stand. Freilich brachte die rechtlich nicht sauber gelöste Situation in der Stadtpfarrkirche immer wieder Spannungen zwischen den Franziskanern und Weltpriestern mit sich, weshalb auch angedacht wurde, an das Kloster im Bereich des heutigen Gartens eine eigenen Kirche anzubauen bzw. überhaupt in der Vorstadt Mülln ein neues Kloster zu errichten.<sup>14</sup>

## Die Festigung der Gründung unter EB Wolf Dietrich von Raitenau

Als eigentlichen Gründer der neuen Niederlassung im Sinne einer dauerhaften Absicherung sahen die Franziskaner jedoch stets Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1559-1617). Obgleich dieser bekannte Salzburger Kirchenfürst als schillernde Persönlichkeit mit zwiespältigen Charakterzügen in die Geschichte eingegangen ist, war das Verhältnis zu den Franziskanern doch immer ein besonders inniges. Bereits anlässlich der Wahl und Bestätigung des neugewählten Landesfürsten und Bischofs verfasste der gebildete P. Johannes Dominikus Hess ein kunstvolles Gratulationsgedicht (Panegyricum).<sup>15</sup> In der Chronik des Klosters wird Wolf Dietrich als der größte Gönner der Franziskaner bezeichnet.<sup>16</sup>

Die ersten Regierungsjahre des Erzbischofs waren gekennzeichnet von einem scharfen Vorgehen gegen alle Sektierer, wie man damals die Anhänger der neuen Lehren nannte.<sup>17</sup> Scharfe Edikte, Verhöre, Ausweisungen und militärische Verfolgungen standen an der Tagesordnung. Besonderes Gewicht legte der Erzbischof auf die Rekatholisierung der Residenzstadt, wo er mit den führenden Bürgern und Kaufleuten in Konflikt geraten war. Nach Jahren der äußersten Strenge in der Religionsfrage machte sich

<sup>13</sup> Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 1913, 69ff.105f.

<sup>14</sup> vgl. Cherubin Mayr, Chronologia Provinciae Aleman.[niae] seu Argentinae [...], Salzburg 1756, § 4. Konventarchiv des Franziskanerklosters Salzburg, Codex 6 [Ms]

<sup>15</sup> Panegyris congratulatoria: in felicissima electionem, confirmationem palliique traditionem [...] Wolfgangi Theodorici [...] à Reitenau [...], gedruckt bei Wolfgang Eder in Ingolstadt 1587.

<sup>16</sup> vgl. Origo et Progressus Conventus Salisburgensis [...], 13, als Codex 1 im Konventarchiv des Franziskanerklosters Salzburg.

<sup>17</sup> vgl. Franz Ortner, Wolf Dietrich als Gegenreformer, in: Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau. Gründer des barocken Salzburg, Salzburg 1987, 123-126.

allmählich ein Wandel in Wolf Dietrichs Agieren spürbar. Etwa ab den Jahren 1592/93 sehen wir eine Verschiebung der Schwerpunkte, ein Paradigmenwechsel vom Landesfürsten hin zum Hirten wird bemerkbar. Wolf Dietrich setzt auf eine Erneuerung von innen heraus. Schwerpunkte werden die Erneuerung der Schulen, die Gründung des Seminars (1591/1602), die Drucklegung eines Katechismus von Petrus Canisius (1694) und besonders die Predigt, die man zu sehr den lutherischen Prädikanten überlassen hatte. Dies war in der Stadt Salzburg zunächst Sache der Franziskaner, später gesellte ihnen der Erzbischof die Kapuziner (1594) und die Augustiner-Eremiten (1605) zu. In die Gebirgsgaue sandte er ebenso die Franziskaner zu einer Art Volksmission unter Leitung eines befugten Visitators, P. Tobias Henschel, später Provinzial der Tiroler Franziskaner und Hofprediger in Innsbruck. Zeugnisse dieser Tätigkeit sind die vielen abgenommenen lutherischen Schriften, die wir noch heute in der Bibliothek finden. Je einen Franziskaner schickte Wolf Dietrich zur Predigtausbildung nach Italien und Frankreich.<sup>18</sup> Wolf Dietrich versuchte also eine Erneuerung nach Maßgabe des Konzils von Trient zu erreichen.

### *Übergabe der Stadtpfarrkirche an die Franziskaner 1592*

Um der Predigt und anderen liturgischen Verrichtungen der Franziskaner als Instrument der katholischen Erneuerung besonders in der Residenzstadt ein größeres Gewicht einzuräumen, übergab Wolf Dietrich ihnen 1592 die Pfarrkirche Unserer Lieben Frau, mit wenigen Einschränkungen.<sup>19</sup> Um den Bestimmungen des Trienter Konzils in puncto Pfarrjurisdiktion gerecht zu werden, sollten zwei Weltpriester-Kooperatoren weiterhin die reservierten Sakramente Taufe, Hochzeit und Letzte Ölung spenden, jedoch unter Oberaufsicht des Guardians. Den Aufwand für die Kirche übernahm fortan der Hof, auch Beiträge für den Unterhalt eines auf mindestens acht Priester aufgestockten Konventes wurden fortan geleistet. Im selben Jahr 1592 gab der Erzbischof den Franziskanern auch durch eine größere Bücherschenkung (etwa 40 Großfolianten) das nötige Rüstzeug zur Hand. Interessanterweise befindet sich darunter kein einziges apologetisches Werk, sondern in erster Linie die großen Kirchenväter-Ausgaben jener Zeit als Predigtgrundlage. Bereits von seiner Romreise 1588 hatte Wolf Dietrich das 1587 in Rom erschienene Werk über den Franziskanerorden des Generals P. Francesco Gonzaga mit nach Salzburg gebracht. Diese Prachtausgabe hat sich in der Bibliothek erhalten ebenso wie ein in Antwerpen gedrucktes Messbuch mit dem Supralibros des Erzbischofs.

### *Die Ausweitung der seelsorglichen Befugnisse 1593*

Im Jahr 1593 erbat Wolf Dietrich von Papst Clemens VIII. eine Ausweitung der seelsorglichen Befugnisse der Minderbrüder in seiner Diözese. Die Weisung von höchster kirchlicher Autorität war erforderlich, um sich gegen alteingesessenen Rechte des Domkapitels bzw. anderer kirchlicher Institutionen hierin durchsetzen zu können. In der päpstlichen Antwort wird daraufhin den Salzburger Franziskanern eine ungewöhnliche Vollmacht erteilt, überall in Stadt und Diözese unabhängig vom Pfarrrecht die Sakramente zu spenden.<sup>20</sup> Besonders hervorgehoben wird die seelsorgliche Betreuung der Kranken und die Erlaubnis, im Bußbereich von reservierten Fällen loszusprechen bzw. *Sektierer* wieder in die Kirche aufzunehmen. Protokolle darüber haben sich im Archiv des Klosters erhalten.<sup>21</sup> Diese in Rom erbetenen Bulle lässt den Umkehrschluss zu, dass nicht alle kirchlichen Würdenträger in Salzburg das Wirken der Franziskaner schätzten bzw. eigene Rechte beschnitten sahen. Von P. Johannes Bernardin Lang wissen wir, dass er in den Jahren ab 1593 sogar die Fastenpredigten im Dom halten durfte. Seine handschriftliche Predigten sind in der Bibliothek noch erhalten.

Die große Volksverbundenheit der Franziskaner zeigte sich im konkreten Kontakt mit den Menschen aller Schichten auch außerhalb der Kirchentüren. Neben der Sorge um die Kranken, verbunden mit unzähligen Hausbesuchen, war es vor allem die Almosensammlung. Sie führte die Brüder in fast jeden Haushalt in der Stadt Salzburg und ab 1594 in viele Gebiete der Diözesen Salzburg und Chiemsee. Damals stellte der Generalvikar des Erzbischofs und Bischof von Chiemsee Sebastian Cattaneo eine Sammelerlaubnis für

<sup>18</sup> Konventarchiv Salzburg, Akten 3-1-3

<sup>19</sup> Konventarchiv Salzburg, Akten 3-1-1

<sup>20</sup> Kopie in: *Origo et Progressus Conventus Salisburgensis [...]*, 27-29, als Codex 1 im Konventarchiv des Franziskanerklosters Salzburg.

<sup>21</sup> Konventarchiv Salzburg, Codex 44.

beide Diözesen aus, mit dem scharfen Vermerk, es solle sich ja kein Pfarrer erdreisten, die Brüder daran zu hindern und sie auf diesen Sammelgängen auch in den Kirchen predigen lassen.<sup>22</sup>

### *Bauliche Veränderungen 1592-1605*

Nachdem der Verbleib der Franziskaner an der Stadtpfarrkirche somit gefestigt war, ging der Erzbischof an die Sanierung bzw. den teilweisen Neubau der Klostergebäude. Zunächst wurden die Zellen und sanitären Einrichtungen erneuert und vom Stift St. Peter ein Garten, der sogenannte Frongarten, für die Franziskaner angekauft und mit einer hohen Mauer umgeben. An Innenausstattung sind fünf Lünettenbilder des Sieneser Künstlers Francesco Vanni aus dieser Periode erhalten. Einen Einschnitt erfuhr die weitere Entwicklung des Klosters durch den Brand der Domkirche im Jahr 1598. Sämtliche Gottesdienste wurden bis zur Einweihung des neuen Domes 1628 in die Pfarrkirche verlegt, wodurch es immer wieder zu Konflikten kam. In der Planung zur Neugestaltung der Innenstadt ließ der Erzbischof eine direkte Verbindungsstrasse vom Dom Richtung Hofstallgebäude (heute Festspielhaus) anlegen. Nun musste das alte Petersfrauenkloster, welches an die Pfarrkirche angebaut war zum Teil abgerissen, zurückversetzt und ein Neubau aufgeführt werden. So hat sich von den Petersfrauen lediglich der Ziehbrunnen des einstigen Brunnenhauses und wenige Mauerreste bis heute erhalten. In weiterer Folge ließ Wolf Dietrich den markanten Schwibbogen errichten, der Kloster und Kirche verbindet, dazu die lange Sakristeistiege und über dem Seitenschiff ein geräumigeres Oratorium mit einem beachtenswerten Franziskusaltar des Salzburger Bildhauers Waldburger. Das kunstvolle Marmorrelief, welches den hl. Franziskus über dem alten Pforteneingang darstellt, erinnert an diese Bautätigkeit.

### *Franziskaner als treue Begleiter des Erzbischofs nach dessen Sturz 1611*

Nach erzwungener Resignation Ende 1611 wurde Wolf Dietrichs von Raitenau auf Hohensalzburg inhaftiert. Neben einigen Bediensteten blieben die beiden Franziskaner P. Caspar Goppelzrieder (+1618), sein Beichtvater, und P. Magnus Krez (+1622) während der ganzen fünfjährigen Gefangenschaft bei Wolf Dietrich. Es war ein Zeichen der Treue und Dankbarkeit der Franziskaner für ihren großen Gönner auch in schweren Tagen. P. Caspar hat ein bewegendes Zeugnis über den Wandel Wolf Dietrichs während seiner Haft hinterlassen.<sup>23</sup> Gebrochen, aber versöhnt verstarb der Raitenauer am 16. Jänner 1617. Der letzte Wunsch Wolf Dietrichs, er möchte nur von den Franziskanern begleitet zur Nachtzeit ohne Aufsehen zu seinem Mausoleum, der Gabrielskapelle im Sebastianfriedhof gebracht werden, blieb ihm zwar von seinem Nachfolger Marcus Sitticus verwehrt, ist aber ein Zeugnis dafür, wie sehr Wolf Dietrich von Raitenau mit den Franziskanern verbunden war. Bis zum Verbot durch Erzbischof Colloredo im Jahr 1782 feierten die Brüder täglich eine hl. Messe für den Verstorbenen in der Gabrielskapelle.<sup>24</sup>

### *Schluss*

Etwa 50 Jahre waren also für eine bleibende Sicherung des Franziskanerklosters und die Einwurzelung in Salzburg von Nöten. Mit der endgültigen und ungeteilten Inkorporation der alten Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frau in die Oberdeutsche Franziskaner Rekollektprovinz im Jahr 1642 durch Erzbischof Paris Lodron war der Fortbestand des Ordens in der Stadt Salzburg gesichert.<sup>25</sup>

---

<sup>22</sup> Original im Konventarchiv Salzburg, Urkunde 10.

<sup>23</sup> vgl. Provinzarchiv der Franziskaner in Schwaz, Codex 930, 43-45.

<sup>24</sup> Kopie in: Origo et Progressus Conventus Salisburgensis [...], 30-32, als Codex 1 im Konventarchiv des Franziskanerklosters Salzburg.

<sup>25</sup> Originalurkunde im Konventarchiv Salzburg, Urkunde 14.